

Die Gesichter der Armut von Frauen aufdecken

Option für die Armen und soziale Exklusion als drängendes „Zeichen unserer Zeit“

von Margit Eckholt

1. Armut und soziale Exklusion – Zeichen unserer Zeit

Im letzten Jahr, vom 20. bis 22. September 2010, fand im Rahmen der 65. UN-Generalversammlung in New York ein Millenniumsgipfel statt, in dem eine Zwischenbilanz zur Umsetzung der Entwicklungsziele zehn Jahre nach ihrer Verabschiedung gezogen wurde. Rund 140 Staats- und Regierungschefs nahmen an dem auch als „Weltarmutskonferenz“ bezeichneten Treffen teil. Die Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen hat in diesem Zusammenhang einen neuen Bericht über die „menschliche Entwicklung“ vorgelegt und an ihren vor 10 Jahren vorgelegten letzten Bericht „Der wahre Wohlstand der Nationen: Wege zur menschlichen Entwicklung“ angeknüpft.¹ Der Fokus wurde hier auf die Förderung des Menschen, die „Investition“ in Bildung und Gesundheit gesetzt, ein vor allem vom Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger *Amartya Sen* vertretener entwicklungspolitischer Ansatz, der in dem 2010 vorgelegten Bericht weiter entfaltet wird. „Statt sich auf einige wenige herkömmliche Indikatoren für wirtschaftlichen Fortschritt zu konzentrieren (wie etwa das Bruttosozialprodukt pro Kopf), verfolgte der Ansatz der 'menschlichen Entwicklung' die Absicht, ein breites Spektrum von Informationen über die Lebensbedingungen der Menschen in der jeweiligen Gesellschaft und ihre elementaren Freiheiten systematisch zu untersuchen.“² Im Zuge dieser Impulse sind in den verschiedenen Wissenschaften neue Zugänge zur Armutproblematik erschlossen worden, Projekte der Armutsbekämpfung setzen verstärkt auf den Ansatz bei den „Fähigkeiten“ der Betroffenen und nehmen sie als „Subjekte“ ernst. Den neuen Bericht kennzeichnet aber auch eine gewisse Ernüchterung: Es wird deutlich gemacht, dass zwar in vielen Ländern des Südens Fortschritte gerade auf den Sektoren von Bildung und Gesundheit erzielt wurden, dass aber der Armutsindex vor allem in den Ländern Afrikas und Asiens nicht verringert worden ist. Mit Armut gehen Unterversorgung und Unsicherheit überein, sie ist oftmals an Arbeitslosigkeit und prekäre Arbeitsverhältnisse gekoppelt.³ Verschärft wird Armut durch die massive Metropolisierung in allen Ländern des Südens und die Migrationsbewegungen – sei es in den einzelnen Ländern oder Kontinente über-

greifend. Seit dem Ende des 2. Weltkriegs sind die Urbanisierungsprozesse vom europäischen Raum auf einzelne Regionen in den Ländern des Südens – in Lateinamerika, Afrika und Asien – übergelassen und haben hier eine immense Beschleunigung erfahren. Zu den größten Städten der Welt zählen die lateinamerikanischen Hauptstädte Mexiko-City mit 24,4 Millionen Einwohnern, gefolgt von São Paulo mit 23,6 Millionen Einwohnern. Nur New York und Tokio erreichen noch ähnlich große Ausmaße wie Kalkutta, Mumbai, Schanghai, Teheran, Jakarta oder Buenos Aires. Gerade Lateinamerika ist der Kontinent, der mit aller Wucht von den Licht-, aber vor allem Schattenseiten dieses Urbanisierungsprozesses betroffen ist. Vor 40 Jahren lebten z. B. in Brasilien 20 % der Bevölkerung in den Städten und 80 % auf dem Land, in weniger als einem halben Jahrhundert hat sich die Verteilung genau umgekehrt. Nur ein Viertel der Bevölkerung lebt noch auf dem Land. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen gibt es bis zum Jahr 2025 etwa 93 Städte mit mehr als fünf Millionen Einwohnern, davon 80 Städte in den Ländern des Südens. Sicher ist die Armutsschere in den letzten 10 Jahren gerade auch in den Ländern des Nordens gewachsen, aber der Entwicklungsbericht zeigt, dass die Kluft zwischen entwickelten und Entwicklungsländern weiter besteht: „Eine kleine Gruppe von Ländern hat sich an der Spitze der globalen Einkommensverteilung gehalten, und nur eine Handvoll Länder, die früher arm waren, haben es in die Gruppe der Länder mit hohem Einkommen geschafft.“⁴ „In den 104 Ländern, die der Index für mehrdimensionale Armut erfasst, leben etwa 1,7 Milliarden Menschen – ein Drittel ihrer Bevölkerung – in mehrdimensionaler Armut. Das bedeutet, dass mindestens 30 Prozent der Indikatoren akute Entbehrungen im Gesundheits- oder Bildungsbereich oder beim Lebensstandard widerspiegeln. Das sind mehr Menschen als die geschätzte Anzahl von 1,44 Milliarden in diesen Ländern, die mit 1,25 US-Dollar oder weniger am Tag auskommen müssen (jedoch weniger als die Anzahl der Menschen, die von höchstens zwei US-Dollar am Tag leben). Die Entbehrungsmuster unterscheiden sich auch in wesentlicher Hinsicht von der Einkommensarmut. In vielen Ländern – darunter Äthiopien und Guatemala – sind mehr Menschen in mehreren Bereichen arm. In rund einem Viertel der Länder, für die beide Schätzungen vorliegen – darunter China, Tan-

sania und Usbekistan – leiden jedoch mehr Menschen unter Einkommensarmut.“⁵ In Schwellenländern wie Chile ist die absolute Armut zurückgegangen, aber angesichts der explodierenden Einkommensschere und vor allem auch der prekären sozialen und staatlichen Sicherheitssysteme ist die relative Armut in Ländern wie Chile noch gestiegen.

Über den neuen, nicht nur ökonomische, sondern auch kulturelle, soziale und gender-spezifische Parameter einbeziehenden Blick auf Akteure und Betroffene in den aktuellen Entwicklungsstudien wird auch auf eine neue Weise die Armut von Frauen vom Rand in die Mitte gerückt. Seit einem Genfer Gipfeltreffen zur ökonomischen Entwicklung der Frau auf dem Land im Jahr 1992 ist der Begriff der „Feminisierung der Armut“ eingeführt. Von den erwerbstätigen – aktiven – Frauen in den Ländern des Südens ist der Großteil im informellen Sektor beschäftigt, hat damit weder soziale noch politische Absicherung. Es besteht keine Lohngerechtigkeit, im Durchschnitt verdienen Frauen bei gleicher Arbeit bis ca. 40 % weniger als ihre männlichen Kollegen. Auf die Frauen fallen zudem immer mehr Last und Verantwortung eines Haushaltsvorstandes; betroffen ist davon ein Großteil von Haushalten in extremer Armut. Sicher gibt es verschiedenste ökonomische Theorien zur „Messung“ von Armut, unterschieden wird zwischen relativer und absoluter Armut, doch eine erschöpfende „Beschreibung“ von Armut gibt es sicher nicht.⁶ Mit Armut gehen vielfältige Formen struktureller Gewalt überein, Ungerechtigkeiten in der Einkommensverteilung, Geschlechterungerechtigkeit, aber auch Kriminalität, Gewalt durch den Verlust von Heimat, Arbeit usw.

Armut ist zu einem „Zeichen der Zeit“ geworden, das in der Weltgemeinschaft – auch quer durch alle Kulturen und Religionen – unbestritten ist.⁷ Johannes XXIII. hat bereits in „Pacem in terris“ (1963) dieses Zeichen benannt, ebenfalls hat er die Frauenfrage zu den „Zeichen der Zeit“ gezählt. Knapp 50 Jahre später sind beide „Zeichen“ nach wie vor virulent; wichtig wird es in Zukunft sein, beide Zeichen stärker in ihrer Aufeinanderbezogenheit zu lesen: Wenn in theologischer Perspektive von einem „Zeichen der Zeit“ die Rede ist, geht es gerade darum, in ihm auf Spuren der Präsenz Gottes in der Geschichte gestoßen zu werden, auf das, was der befreienden und heilenden Botschaft des Evangeliums entgegensteht. Wenn Armut – insbesondere auch in Gender-spezifischer Perspektive – als „Zeichen der Zeit“ benannt ist, so heißt dies, dass hier die Menschlichkeit des Menschen und seine Würde auf dem Spiel stehen. „Pacem in terris“ hat die Weltverantwortung der Christen und Christinnen benannt und den Horizont für die globale Perspektive der Verantwortung, die „Fernverantwortung“ (Hans Jonas), erschlossen. Im Zuge der Globalisierung ist Armut dabei nicht mehr nur ein Problem der „unterentwickelten“ Gesellschaften des Südens, Armut reicht – in unterschiedlichen Facetten, vor allem auch als Armut von Kindern und Frauen – in die Gesellschaften des Nordens hinein. Entwicklungsarbeit und globale Armuts-

bekämpfung geraten in den Gesellschaften des Nordens für viele aus dem Blick; um einer solchen globalen „Entsolidarisierung“ entgegenzusteuern, tut es not, die *Millenniumsziele der Vereinten Nationen* verstärkt in das Bewusstsein zu holen. Als vorrangiges Entwicklungsziel ist hier die Armutsbekämpfung formuliert⁸; es geht darum, zwischen 1990 und 2015 den Anteil der Menschen zu halbieren, die weniger als den Gegenwert eines US-Dollars pro Tag zum Leben haben, ebenso darum, den Anteil der Menschen zu halbieren, die Hunger leiden, und Arbeitsmöglichkeiten und stabile Arbeitsverhältnisse zu schaffen, vor allem auch für junge Menschen und Frauen.

Die Brisanz und Notwendigkeit der Armutsbekämpfung in globaler Perspektive liegt vor allem darin, dass Armut zur *Exklusion* führt, „dem Ausschluss von gesellschaftlicher Teilhabe“⁹. „Armut ist kein persönliches Merkmal, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis. Als arm gilt heute nicht mehr nur, wer um das physische Überleben kämpfen muss, sondern wer über die Maßen hinter dem gesellschaftlich erreichten Lebensstandard zurückbleibt und dadurch von Teilhabemöglichkeiten abgeschnitten wird.“¹⁰ In der fehlenden „Zugehörigkeit“ zur bürgerlichen Gesellschaft und der Annahme, zu den „Überflüssigen“ zu gehören, liegt ein zutiefst revolutionäres Potential, das – so die Studien von



Foto: Bärbel Zeimantz

Martin Kronauer – die Konflikte der Zukunft und eine massive Gefährdung des Weltfriedens in sich birgt.¹¹ Der Erfolg der Streitschrift des französischen Widerstandskämpfers *Stéphane Hessel* „Empört euch!“ spricht genau dafür. Die revolutionären Bewegungen in der arabischen Welt sind auch ein Ausdruck dieses Aufbegehrens.

Armutsbekämpfung und Menschenrechtsperspektive berühren sich hier. Einen großen Stellenwert räumt der aktuelle Entwicklungsbericht der Vereinten Nationen darum der Partizipation und damit der Ausgestaltung der „citizenship“ aller Menschen bei – und knüpft damit an die Konzepte der „Hilfe zur Selbsthilfe“ an, die bereits in den 80er und 90er Jahren auf dem Feld der Entwicklungsarbeit vorlagen.¹² Es geht darum, „Menschen in die Lage zu versetzen, individuelle Wahlmöglichkeiten wahrzunehmen und an Prozessen auf Haushalts-, Gemeinschafts- und nationaler Ebene teilzunehmen, solche Prozesse zu gestalten und daraus Nutzen zu ziehen – die Menschen müssen also in Hinblick auf ihre Teilhabe gestärkt werden.“¹³ Es geht darum – und so schließt der Bericht –, die „Menschen in den Mittelpunkt der Entwicklung zu stellen“, und das „ist sehr viel mehr als eine intellektuelle Übung. Es bedeutet, den Fortschritt gerecht zu gestalten und auf eine breite Basis zu stellen, die Menschen aktiv an Veränderungen zu beteiligen und sicherzustellen, dass aktuelle Errungenschaften nicht auf Kosten zukünftiger Generationen gehen. Diesen Herausforderungen zu begegnen ist nicht nur möglich, sondern auch nötig. Und es ist dringlicher als je zuvor.“¹⁴

2. Gesichter der Armut – Gesichter von Frauen

Die „Menschen in den Mittelpunkt zu stellen“, arme Menschen nicht als „Objekte“ zu analysieren, denen etwas mangelt, sondern als „Subjekte“ mit verhinderten Handlungsmöglichkeiten, das heißt vor allem: die vielfältigen Formen von Armut sichtbar zu machen, die „Gesichter“ der Armut konkret werden zu lassen und darin Wege der Partizipation der Armen zu eröffnen. *Amartya Sen* und *Martha Nussbaum* haben dies gerade auch im Blick auf die Armutssituation von Frauen in den Ländern des Südens gefordert. „Welche Benachteiligung die Mädchen dadurch erleiden, lässt sich leichter an den fehlenden Verwirklichungschancen ablesen, an der höheren Sterblichkeitsrate, an Krankheit, Unterernährung, medizinischer Unterversorgung usw., als auf der Grundlage der Einkommensanalyse allein möglich ist ... Nichts ist in der politischen Ökonomie der Entwicklung heute wichtiger als eine adäquate Würdigung der politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Teilhabe und Führungsrolle der Frau. Sie stellt in der Tat einen entscheidenden Aspekt der 'Entwicklung als Freiheit' dar.“¹⁵

Arm, das sind in Lateinamerika vor allem die Frauen indianischer Herkunft, die keine Bildungsmöglichkeiten hatten, die auf den Märkten und an den Straßenrändern in Cochabamba, in Cuzco, in Oaxaca usw. Kräuter, Gemüse, Selbstgebackenes verkaufen. Arm, das sind Land- und Gelegenheitsarbeiterinnen, die in der Obst- und Weinernte eingesetzt werden, oft niedrige Arbeiten im Verpackungsbereich übernehmen. In einer argentinischen Studie zu den „Caras de la Pobreza“ („Gesichter der Armut“) wurden Frauen befragt, die im Anbau von Zitrusfrüchten beschäftigt werden. Es waren hier 90 % nur vorübergehend beschäftigt, 60 % der Arbeiterinnen waren nicht sozialversichert, die übrigen 40 % bekamen nur einige Sozialleistungen. 70 % der Frauen arbeiteten ganz im informellen Sektor, ohne einen Arbeitsvertrag.¹⁶ Arm, das sind die Näherinnen in den Maquiladoras in den Fabriken im Norden Mexikos an der Grenze zu den USA; auf der Suche nach Arbeit und neuen Lebenschancen im Norden Amerikas landen viele (jüngere) Frauen hier, in prekären Arbeitsverhältnissen, ohne sozialen Schutz und Rechte. Arm, das sind die „Hausmädchen“ in den Familien der Reichen in Santiago de Chile, deren Arbeitsverhältnis und Entlohnung zum großen Teil allein abhängig ist von der Beziehung zur arbeitgebenden Familie. Frauen sind weltweit auf dem Arbeitsmarkt stärker präsent, die Zahl der beschäftigten Frauen ist gestiegen; es sind jedoch vor allem Arbeitsverhältnisse des „dritten Sektors“, so dass hier von einer „Feminisierung“ die Rede ist. Arbeit wird geschlechtsspezifisch aufgeteilt, es wirken kulturelle geschlechtertypologische und damit patriarchale Muster nach, die dann geringere Bezahlung, fehlenden Rechtsschutz usw. für Frauen bedeuten.¹⁷ Aufstiegs- und Teilhabechancen werden gerade eingeschränkt, wenn Frauen die Bindung an prekäre und gleichzeitig zeitlich, physisch und psychisch belastende Arbeitsverhältnisse nicht lösen können.

Ein Wettbewerb an der Katholischen Universität in Buenos Aires, der 2002 ausgeschrieben worden war, hatte das Thema „Gesichter der Armut“. Die Initiatoren haben an das zentrale Dokument der 3. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla (1979) angeknüpft, in dem in den Nrn. 30-39 von den vielen Gesichtern der Armut die Rede ist, der Kinder, Jugendlichen, der Indios, der Landbevölkerung und der Arbeitslosen. Bezeichnend ist, dass hier gerade nicht von den Frauen die Rede war. Eine Arbeitsgruppe an der Katholischen Universität in Buenos Aires, der u.a. die *Theologin Virginia Azcuy* angehörte, hat sich genau dieser Fragen angenommen. Interessant ist hier, wie die These der „Feminisierung der Armut“ dabei differenziert werden konnte. Es sind – auf die argentinische Situation bezogen – gerade nicht die Frauen, die alleinerziehende Haushaltsvorstände sind, die – wie es US-amerikanische Studien in den 90er Jahren belegt hatten – zur „Feminisierung der Armut“ beitragen. Gerade sie verstehen es, ihre Familie zu managen und über Tätigkeiten im informellen Sektor zur Ernährung ihrer Familie und auch der Ausbildung ihrer Kinder beitra-

gen zu können. Sie schließen sich oftmals in Kooperativen zusammen, in Argentinien haben sich „Tauschclubs“ etabliert, die alternative Formen einer Ökonomie der Armut entwickeln. Oder auch in anderen Ländern sind es gerade diese selbständig tätigen Frauen, denen es gelingt, über Mikrokredite, die sie oftmals auch über kirchliche Vermittlungsstellen erhalten, eine eigene, stabile Existenz aufzubauen. Gerade diese Frauen haben, mit Amartya Sen gesprochen, ihre „Verwirklichungschancen“ entdeckt und das Aufdecken ihrer „Gesichter“ kann gerade zu einem neuen Blick auf das Miteinander und die Ausbildung eines Gemeinwesens im Sinne eines guten Lebens verhelfen. Virginia Azcuy fordert darum, „die Elemente von Prophetie und Erneuerung in der 'theologischen Biographie' der Frauen auszumachen“, „auf eine Praxis der Solidarität von und zu den Frauen in inklusiver Weise hinzuzielen, die die Töne der Gegenseitigkeit, Reziprozität und jene, die durch ihr Handeln ausgedrückt wurden, annimmt, um eine Antwort auf die verschiedenen Situationen der Ungleichheit, Unterordnung und Entbehrung zu geben, die jene und andere gesellschaftliche Akteure – individuelle und kollektive – erleiden.“¹⁸ Wenn so z. B. die vielen Tauschclubs in Argentinien, in denen sich Frauen verschiedenster sozialer Schichten beteiligen, in den Blick genommen werden, so kann deutlich werden, wie das soziale Netz auf neue Weise konstituiert wird in neuen Erfahrungen des Miteinanders, des geteilten Leids, der Erfahrung von Würde in neuen interpersonellen und sozialen Bindungen, die hier geschaffen werden.

Ähnliche neue Formen der Partizipation von Frauen in Armutskontexten sind in den afrikanischen oder asiatischen Ländern entstanden. „Erst einmal lernen, an sich selbst zu glauben und offen etwas auszusprechen“, so hat es eine Entwicklungshelferin in Uganda formuliert. Die verschiedenen internationalen oder auch nationalen Entwicklungsorganisationen setzen auf Investitionen in Bildung, in Berufsschulen und den Erwerb von praktischen Fähigkeiten wie das Nähen, damit Frauen dadurch selbständig werden. In Uganda wurde z. B. eine von der Leiterin des Nationalen Katholischen Frauenbüros gegründete Basisinitiative unterstützt, in der Frauen „vor allem Grundkenntnisse im Nähen, Kochen oder bei sonstigen Handarbeiten erwerben, um sich so auf bescheidener Ebene etwas Geld verdienen zu können. Aufträge, etwa das Schneidern von Schuluniformen oder der Absatz von Kunstgegenständen über ein professionelles Vertriebssystem ... sollen helfen, dass sich dieses Selbsthilfeprojekt bald finanziell trägt.“¹⁹ Von Aids betroffene alleinerziehende Frauen in den Elendsvierteln von Kampala verkaufen Handarbeiten und legen damit einen Projektfonds an, über den sie selbst Frauen ihrer Projektgruppe über einen Kleinkredit unterstützen können auf ihrem Weg der Selbständigkeit. „Ihre eigene Bank“, so schreibt es die in Uganda tätige Journalistin Edith Welling, „sind auch die vierzehn Frauen einer weiteren Gruppe, der Anett Makumbi angehört. Die 26 jährige ist Witwe und lebt in einem Dorf unweit Kampalas. In ihrer

Gruppe zahlen die Frauen wöchentlich eine kleine Summe in einen Sparfonds ein, umgerechnet etwa eine Mark. Der Gesamtbetrag wird dann jede Woche an ein anderes Mitglied der Gruppe ausgegeben – nachdem über die Art der Ausgabe diskutiert wurde. ... Mit dem ersten Minikredit aus dem Sparfonds, etwa fünf Mark, erwarb Anett das, was sie vor sich aufgebaut hat: Öl, Cassava-Mehl, Bananen und Blätter zum Einpacken der kleinen schmackhaften Snacks, die sie verkauft. Auch Anett kann schon nach einem halben Jahr ihre drei Kinder zur Schule schicken und von dem Verdienst sogar etwas für die Trockenzeit zurücklegen.“²⁰ Über diese Förderung gelingt es Frauen, aus ihrer Armut heraus Kräfte zu entwickeln, um für bessere Lebensbedingungen zu kämpfen.

3. Option für die Armen und kirchliche Entwicklungsarbeit

Kirchliche Entwicklungsarbeit in Deutschland – und das ist sicher gemeinsames Programm von missio, Misereor, Adveniat und Renovabis – orientiert sich an diesem, vom Gedanken der Partizipation, Subsidiarität und Solidarität bestimmten, bei den Fähigkeiten der Menschen ansetzenden Programm der Armutsbekämpfung und Entwicklungsarbeit. Geschlechtergerechtigkeit ist zu einem wichtigen Schlüssel geworden, wenn Genossenschaftsprojekte, Basisgesundheitsversorgung oder Projekte der informellen Ausbildung gefördert werden. Es geht um das Stärken der Fähigkeiten, das „empowerment“, um neue Bewusstseinsbildung und Befähigung von Menschen, Zugang zu den Ressourcen der Region zu erhalten, Unterstützung auf ihrem Weg zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit, um gerechte Verteilung der Ressourcen unter Wahrung des kulturellen Erbes und der sozialen Traditionen. Norbert Herkenrath, früherer Leiter von Misereor, sprach davon, dass armenorientierte Entwicklungsarbeit sich „vom Projekt zum Prozess zur sozialen Bewegung“²¹ entwickelt habe.

In der Nachkonzilszeit bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts ist dieser Weg unter dem Leitmotiv der „Option für die Armen“ gegangen worden. Er war in den Ländern des Südens eng verzahnt mit den neuen Basisgemeinden und orientierte sich in theologischer Perspektive an den Impulsen, die die Theologie der Befreiung gegeben hat. Aus feministischer Perspektive wurde diese Option als „Option für das Leben“ formuliert; feministische Befreiungstheologie hat von Anfang an die in der Alltäglichkeit des Lebens immer wieder, auch in Armut- und Gewaltkontexten aufbrechenden Zeichen der „Auferstehung“ thematisiert. „Empowerment“ der Frauen – und damit Partizipation, „citizenship“, Stärkung von Frauen durch Ausbildung von neuen Formen des Miteinanders – war und ist Leitmotiv der feministisch-theologischen Arbeiten.

In den vielen Gesichtern der Armen, gerade auch der armen Mädchen und Frauen, wird Christus begegnet, und genau darin geht die theologische Qualität dieses Zeichens der Zeit auf: Es geht um die Präsenz Gottes im „Heute“ und wie angesichts der Bedrohung des Menschlichen in Situationen von Armut, Gewalt und Ungerechtigkeit auf neue Weise von Gott gesprochen werden kann. Bereits in Zeiten des 2. Vatikanums hat Kardinal Lercaro, Motor der Gruppe „Kirche der Armen“ auf dem 2. Vatikanum, immer wieder an das „Mysterium Christi in den Armen“ und damit an die christologische und kenotische Tiefendimension der Kirche und der Option für die Armen erinnert. Die „Option für die Armen“ ist in das Herz der Verfassung der Kirche eingeschrieben. In der Interpretation der Zeichen der Zeit der Armut, strukturellen Ungerechtigkeit und Geschlechtergerechtigkeit, hat die lateinamerikanische Kirche sich als Kirche der Armen definiert, nicht nur in dem Sinn einer Solidarität und Sorge für die Armen, sondern als Kirche, die das „evangelisatorische Potential“ der Armen ernst nimmt und in der Bekehrung durch die Armen selbst den Weg der Umkehr und Erneuerung geführt wird.²² Auf diesem Weg setzt sich dann in ihr das „Mysterium der Selbstentäußerung (kenosis) des Wortes“²³ fort, wächst sie in ihr Wesen hinein und realisiert sich als allumfassendes Heilssakrament.

Es tut heute Not, immer wieder an diesen Weg zu erinnern, vor allem in unseren Zeiten, in denen befreiungstheologische Impulse und die damit verbundene Option für die Armen in den Hintergrund gerückt sind. Viele religionssoziologische Studien machen darauf aufmerksam, wie gerade Frauen eine neue Beheimatung in Pfingstgemeinden oder anderen religiösen Gemeinschaften finden, aber nicht mehr eine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche erleben. Entwicklungsarbeit und soziale Bewegungen auf der einen Seite und Pastoral der Kirche auf der anderen Seite driften auseinander. Das hat die Münsteraner Theologin *Sandra Lassak* in ihrer Studie zum Widerstand von Frauen in der brasilianischen Landbewegung deutlich gemacht.²⁴ Gerade darum ist es wichtig, die vielen Facetten der Armut, gerade auch der Frauen, sichtbar zu machen. Auf den Wegen der Menschwerdung wird Gott entdeckt, in den vielen Gesichtern der Armen, die den Gott Jesu Christi „durchsichtig“ machen, die gerade an den Orten, wo Leben genommen wird, Sakrament Gottes sind und darin die Radikalität der Kenosis Gottes aufdecken.

⁵ UNDP, 10.

⁶ Auf die Vielschichtigkeit des Armutsbegriffs kann hier nicht eingegangen werden: vgl. Hemmer, Hans-Rimbert, *Alternative wirtschaftswissenschaftliche Konzepte zur Bekämpfung der Armut. Ein Überblick, in: Lateinamerika und die Katholische Soziallehre. Ein lateinamerikanisch-deutsches Dialogprogramm*, Bd. 2, hg. v. P. Hünermann/J.C. Scannone in Zusammenarbeit mit M. Eckholt, Mainz 1993, 113-136; Sedmak, Clemens (Hg.), *Option für die Armen. Die Entmarginalisierung des Armutsbegriffs in den Wissenschaften*, Freiburg/Basel/Wien 2005.

⁷ Vgl. zur Armutsbekämpfung in den Weltreligionen: *World Religions Summit 2010*: www.faithchallengeg8.com; Wallacher, Johannes/Scharpenseel, Karoline (Hg.), *Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur. Klimawandel und globale Armut*, Bd. 18, Stuttgart 2009.

⁸ Vgl. www.un-kampagne.de: Bis 2015 soll der Anteil derer, die weniger als 1 Dollar pro Tag verdienen, halbiert werden. – Die Hälfte der Weltbevölkerung ist unter 27 Jahre alt; davon ist ein großer Teil ohne Perspek-

Kommt, Schwestern²⁵

*Kommt, Schwestern, singen wir zusammen,
wir haben neue Botschaften mitgebracht,
singen wir das Lied einer neuen Gesellschaft,
wo Gleichheit, Menschlichkeit und
Gerechtigkeit herrschen,
wo Frauen und Männer gleiche Rechte haben.
Schaffen wir eine solche Gesellschaft!*

*Keine Herren soll es geben und keine
Untertanen ...
machen wir die Menschlichkeit menschlich.
Furchtlos müssen wir gegen jede Autorität
kämpfen, die uns begegnet,
und die Frauensolidarität stärken.
Neue Wertvorstellungen müssen wir
schaffen.*

*Kommt, Schwestern, singen wir zusammen,
wir haben neue Botschaften mitgebracht,
singen wir das Lied einer neuen Gesellschaft.*

¹ Kurzfassung: Bericht über die menschliche Entwicklung 2010, Jubiläumsausgabe zum 20. Erscheinen: *Der wahre Wohlstand der Nationen: Wege zur menschlichen Entwicklung*, Berlin 2010 (Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Deutsche Ausgabe) – im Folgenden UNDP abgekürzt.

² Amartya Sen, Einleitung, in: UNDP, xi-x, ix.

³ Vgl. UNDP, 5.

⁴ UNDP, 5.

tiven; jeder 3. im arbeitsfähigen Alter ist unterbeschäftigt oder arbeitslos.

⁹ Kronauer, Martin, *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hochentwickelten Kapitalismus*, Frankfurt a. M. u.a. 2010; Huster, Ernst-Ulrich, *Armut in Europa*, in: *Armut im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und dem Recht auf eigene Kultur. Dokumentation des VI. Internationalen Seminars des philosophischen Dialogprogramms*, hg. v. R. Fornet-Betancourt, Frankfurt a. M. 1998, 16-45.

¹⁰ Kronauer, *Exklusion*, 167.

¹¹ Vgl. Hessel, Stéphane, *Indignez-vous!*, Paris 2010, dt. Ausgabe: *Empört euch!*, Berlin 2011.

¹² Vgl. Hemmer, Hans-Rimbert, *Alternative wirtschaftswissenschaftliche Konzepte zur Bekämpfung der Armut. Ein Überblick*, in: *Lateinamerika und die Katholische Soziallehre. Ein lateinamerikanisch-deutsches Dialogprogramm*, Bd. 2, hg. v. P. Hünermann/J.C. Scannone in *Zus.arbeit mit M. Eckholt*, Mainz 1993, 113-136; Neuhold, Leopold, *Wie arm ist arm? Die verschiedenen Gesichter der Armut und die Option für die Armen*, in: *Option für die Armen. Die Entmarginalisierung des Armutsbegriffs in den Wissenschaften*, hg. v. C. Sedmak, Freiburg/Basel/Wien 2005, 9-34, 11: „Die Option für die Armen kann als ein neues Sozialprinzip nur dann vor Abstumpfung bewahrt werden, wenn sie eine Option mit den Armen wird.“

¹³ UNDP, 12.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Amartya Sen, *Ökonomie Amartya Sen, Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*, München 2003, 112. 246.

¹⁶ Die argentinische Theologin Virginia Azcuy stellt in ihrem Aufsatz die Initiative der UCA (Universidad Católica Argentina) zu verschiedenen „Caras de la pobreza“ vor, darunter die Studie zu „Frauen im Zitrusanbau“: *Theologie vor den Herausforderungen der Armut. Eine lateinamerikanische Perspektive aus der Sicht der Frauen*, in: *ZMR 87 (2003) 264-281*, hier: 279.

¹⁷ Vgl. Azcuy, *Theologie vor den Herausforderungen der Armut*, 277.

¹⁸ Azcuy, *Theologie vor den Herausforderungen der Armut*, 274.

¹⁹ *Misereor*, 177.

²⁰ *Misereor*, 179.

²¹ *Misereor*, 334.

²² Gustavo Gutiérrez, *Die Armen und die Grundoption*, in: *Mysterium liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*, Bd. 1, hg. v. I. Ellacuría/J. Sobrino, Luzern 1995, 293-331.

²³ Kardinal Lercaro, *Povertà nella Chiesa*, zitiert in: *Guiseppe Alberigo, Die Kirche der Armen. Von Johannes XXIII. zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: *Blutende Hoffnung. Gustavo Gutiérrez zu Ehren*, hg. v. M. Delgado u.a., Luzern 2000, 67-88, 80, Anm. 38.

²⁴ Sandra Lassak, *„Wir brauchen Land zum Leben!“ Widerstand von Frauen in Brasilien und feministische Befreiungstheologie*, Mainz 2011.

²⁵ *Nach einem Lied aus der Frauenbewegung*, in: *Christa Wichterich, Frauen in Indien 1986*, zitiert in: *Misereor*, 165.

Bibliographie:

Armut. Ein Sach- und Lesebuch. Mit einem Grundlagenartikel von Franz Nuscheler. Zusammengestellt von Petra Gaidetzka, Bad Honnef 1998 (abgekürzt: *Misereor*).

Virginia Azcuy, *Theologie vor den Herausforderungen der Armut. Eine lateinamerikanische Perspektive aus der Sicht der Frauen*, in: *ZMR 87 (2003) 264-281*.

Gustavo Gutiérrez, *Nachfolge und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung*, hg. v. M. Delgado, Stuttgart 2009.

Kronauer, Martin, *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hochentwickelten Kapitalismus*, Frankfurt a.M. u.a. 2010; Huster, Ernst-Ulrich, *Armut in Europa*, in: *Armut im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und dem Recht auf eigene Kultur. Dokumentation des VI. Internationalen Seminars des philosophischen Dialogprogramms*, hg. v. R. Fornet-Betancourt, Frankfurt a. M. 1998, 16-45.

Sandra Lassak, *„Wir brauchen Land zum Leben!“ Widerstand von Frauen in Brasilien und feministische Befreiungstheologie*, Mainz 2011.

Sedmak, Clemens (Hg.), *Option für die Armen. Die Entmarginalisierung des Armutsbegriffs in den Wissenschaften*, Freiburg/Basel/Wien 2005.

Amartya Sen, *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*, München 2003.



Professorin
Dr. Margit Eckholt

Studium der Katholischen Theologie, Romanistik und Philosophie
Lehrstuhl für systematische Theologie an der Kath. Fakultät der Universität Osnabrück
Leiterin des Stipendienwerkes Lateinamerika-Deutschland e.V.
Vorsitzende der Theologischen Kommission des Katholischen Deutschen Frauenbundes
Mitglied von AGENDA – Forum katholischer Theologinnen e.V.